

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 62.

Sonnabend, den 3. August 1912.

22. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Das 8. Deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg. Der Sachsenkommer wurde am Sonntagabend in dem prächtigen Saalbau des hiesigen Industrie- und Kulturvereins am Frauentorgraben abgehalten. Die Feier nahm einen überaus ansprechenden Verlauf; es war nicht nur der weite Saal bis auf den letzten Platz besetzt, auch im Garten hatten sich bei herrlichem Wetter so zahlreiche Besucher eingefunden, daß kaum noch weitere Sitzgelegenheit vorhanden war. Die Leitung des Kommerzes hatte Herr Bürgermeister Fr. Roth aus Leipzig übernommen.

Die Sachsenfestlotterie, deren Ertrag für die Unterstützung Hilfsbedürftiger und Kranker in ganz Sachsen bestimmt ist, hat u. a. drei Hauptgewinne im Werte von je 10 000 Mk. zu verzeichnen, ein Automobil (Katalogpreis 18 000 Mk.), eine Wohnungseinrichtung und einen Rentenschein der Königl. Sächs. Altersrentenkasse über 10 000 Mk. Der Gewinner dieses Rentenscheines tritt sofort in den Genuß einer Jahresrente, deren Höhe sich nach dem Lebensalter richtet, auch können die vollen 10 000 Mk. nach Ableben des Rentenscheinhabers an dessen Erben ausgezahlt werden. Sachsenloslose sind zum Preise von 3 Mk. noch beim Invalidentank in Dresden, sowie in allen Postämtern zu haben.

Der Bienenwirtschaftliche Hauptverein im Königreich Sachsen hielt am 27. und 28. Juli seine 22. Haupt- und 29. Vertreterversammlung in Bichtenstein-Gallenberg ab. Nach dem erstatteten Geschäftsbericht gehören dem sächsischen Hauptverein die Mehrzahl der sächsischen Bienenvereine, nämlich 117 Zweigvereine mit 3800 Mitgliedern an. Di: vom Plauener Verein eingebrachten Anträge, Kunstwaben auf ihre Reinheit untersuchen zu lassen, und auf die Erlangung gesetzlicher Schutz der Bienen gegen das massenhafte Töten durch Insektenzucht u. a. hinzuwirken, wurden angenommen. Es wurden dann noch eine Anzahl Fachvorträge gehalten und eine von einem Mitgliede verfasste Chronik des Hauptvereins überreicht. Das 50 jährige Bestehen des Hauptvereins soll 1914 in Weiszig gefeiert werden, während die Hauptvereinsausstellung in demselben Jahre in Bautzen stattfinden soll.

Vom Kaisermanöver. Vom 10. Sept. ab werden anlässlich der Kaisermanöver folgende fremde Militärattachés in Dresden Quartier nehmen: Amerika: Hauptmann Samuel Spartz, Argentinien: Major Palms, Brasilien: Oberst Jullien, Bulgarien: Major Santkess, Chile: Hauptmann Manuel Valnes, Frankreich: Oberst Pellé, Großbritannien: Oberstleutnant Russell, Japan: Oberst Tamura, Italien: Oberst Calderi di Balayola, Österreich: Major Fehr. v. Bienerth, Peru: Oberleutnant Guerrero, Rumänien: Major Mirosojan, Rußland: Oberst von Basarow, Schweden: Rittmeister von Adlercreutz, Siam: Oberstleutnant Phra Songsuradej, Spanien: Major Luis de Baldivia, Türkei: Oberleutnant Fuad Huet Bey Vahan, Bayern: Generalmajor Benninger, Württemberg: Generalmajor von Gravenitz.

Großröhrsdorf. Morgen Sonntag nachm. 1/2 Uhr hält der hiesige Schwimmklub im Hörnigkischen Bade (Oberdorf) ein Schwimmfest ab.

Dhorn. In der Zeit vom 1.—21. August halten die Feuerwehren des Advertals hier selbst ihre diesjährige gemeinsame Alarmübung ab.

Bautzen, 30. Juli. Der Maurer Fried-

rich Eduard Schubert aus Reinsdorf fiel in der Nacht zum 9. Juni aus einer Baubude in Dhorn Kleider und Handwerkzeug und in der Nacht zum 18. Juni von einer Bleiche in Großröhrsdorf Hemden und Taschentücher. Er erhielt von der 1. Ferienkammer 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Bautzen. Vom 10. bis 13. August findet hier die 18. große deutsche Fachausstellung für das Schuh- und Lederhandwerk statt. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am 10. August durch den Ehrenpräsidenten Oberbürgermeister Dr. Kändler in Gegenwart des Geheimrats Dr. Stadler als Vertreters der Staatsregierung.

Böbau. (Bettinbundesfest.) Der historische Festzug anlässlich des Bettinbundesfestes am 11. August wird eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges bilden. Der Grundgedanke des Festzuges ist eine möglichst naturgetreue Darstellung von Bildern aus der Geschichte der Stadt Böbau seit ihrer Gründung. Bilder aus der Zeit religiöser Kämpfe werden abwechselnd mit solchen, welche die Blüte der Sechsstädte veranschaulichen. Der erste Bettliner wird vor unseren Augen seinen Einzug halten. Handel und Gewerbe werden durch Gruppen aus alter und neuer Zeit vertreten sein. Vor allem sei auch auf den Schützenzug hingewiesen, der die alten, sehr wertvollen Scheiben der Böbauer Schützenvereine, die zum Teil aus der Mitte des vorvorigen Jahrhunderts stammen, zur Schau tragen wird. Im Zuge werden 13 Festwagen vertreten sein. Derselbe wird eröffnet durch Herolde, Standardenträger und Fanfarenbläser, denen sich die Gruppen wie folgt anschließen: Eine Sorbengruppe, Böbau im Saffitenkrieg, der Sechsstädtewagen der Stadt (darstellend eine Rüstung, in welcher Raubritter abgeurteilt werden), Böbau im löblichen Zeichen, die alten Fäuste und Janungen Böbaus, der Einzug des ersten Bettiners Johann Georg, eine Schützengruppe aus den Jahren 1800 bis 1815, ein Scheiben- und Schützenwagen, sowie eine Gruppe: Abschieden. Es werden etwa 150 Personen an dieser historischen Abteilung teilnehmen. Es sind für das Bettinfest bisher 134 Ehrenpreise im Werte von 8600 Mark eingegangen. Die Stadt Böbau stiftete zwei Silberfäden mit Besteck, eine silberne Jardiniere, eine Uhr, ein Seroice, eine Bowle und verschiedene Bar-Preise im Werte von 1250 Mark; die privilegierte Schützenvereinsvereine widmete eine Anzahl Preise im Werte von 1080 Mark, weiter stifteten die Freihandshützen 150 Mark, das uniformierte Schützenkorps 60 Mark; ebenso stifteten Böbauer Vereine, Privatpersonen usw. Ehrenpreise.

Dresden, 1. Aug. Das Landgericht verurteilte den Kaufmann Paul Ernst Ferdinand Bergmann in Dresden wegen gewerbmäßigen Glückspiels, begangen bei Pferdewettrennen, zu 6 Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Dresden. (Zum Besuche des Kaisers in Dresden.) Während des am 29. August auf dem Theaterplatz stattfindenden großen Zapfenfestes wird in den Anlagen vor der Semaldgalerie eine große öffentliche Tribüne errichtet werden, wozu Kartenverkauf stattfindet. Infolge des für den Anmarsch, die Musikaufführung und den Abmarsch der sächsischen Militärkapellen, sowie der

500 Fackelträger benötigten Platzes wird der Theaterplatz im übrigen für das Publikum gesperrt.

Dresden. (Das Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ in Dresden.) Wir haben bereits mitgeteilt, daß die „Victoria Luise“ von Gotha aus etwa am 10. August in Dresden eintreffen werde. Diese Nachricht wird nunmehr noch durch folgende Meldung des königlich sächsischen Vereins für Luftschiffahrt bestätigt: „In der Zeit zwischen 10. und 24. August sind Fahrten der „Victoria Luise“ von Gotha nach Dresden festgesetzt. Der Fahrpreis Gotha—Dresden oder Dresden—Gotha beträgt pro Person 350 Mark. Platzbestellungen bitten wir umgehend nach unserem Sekretariat Ferdinandstraße 5 zu richten.“

Kapdeuel. (Entführung.) Am Mittwoch mittag gegen 11 Uhr wurde die 13jährige Enkelin eines hier wohnenden Majors, Irene Schalm, von einem unbekanntem Rave entführt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Der unaussprechliche Unfall! Zur Warnung diene ein unglücklicher Vorfall, der sich am Freitag in Frankenberg ereignete. Ein junges Mädchen goß Spiritus in den noch heißen Rohrer nach, der Spiritus explodierte und alsbald stand das Mädchen in Flammen. Es gelang noch rechtzeitig, die Flamme zu unterdrücken, doch hat die Bedauernswerte erhebliche Brandwunden erlitten.

Am vergangenen Montag wurde bei Herrn Gutsbesitzer Dieze in Hohnstein ein Kalb mit 2 gut ausgebildeten Köpfen lebend zur Welt gebracht. Nach einer Lebensdauer von 10 Minuten verendete das Tier. Am selben Tage wurde in Ehrenberg bei Herrn Gutsbesitzer Rosenkranz ein Kalb ohne Weib tot zur Welt gebracht. Beide Kalber wurden der Tierärztlichen Hochschule in Dresden überliefert.

Ein Vagabunden, wie es in Sachsen sonst nirgends zu finden ist, hat sich zurzeit in Gersdorf entwickelt. Dort hat der sächsische Jünglingsbund eine Villa mit großem Grundstück angekauft und 3 Militärlazarette angekauft. Schon am Pfingsten hatte der Dresdner Christliche Verein junger Männer etwa 60 ältere Schüler höherer Lehreinrichtungen hier untergebracht und vom 15. bis 25. Juli in Verbindung mit dem Jünglingsverein der Annentirche das Lager mit circa 70 Knaben (10 bis 14 Jahre) besetzt. Vom 4. bis 17. August soll ein Jugendlager für junge Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren eingerichtet werden. Manche im Veru! lebende junge Leute erhalten 3, 8 oder sogar 14 Tage Ferien. Ihnen und allen Schülern soll das Zeltlager im August Gelegenheit zu fröhlichen, der Erholung gewidmeten Tagen geben. Die Kosten sind gering: 1 Mk. 50 Pfg. für den Tag und das Reisegeld. Die Anmeldung erfolgt bei der Geschäftsstelle des Bundes, Dresden-A., Raulbacherstraße 7, und bei dem Sekretariat des Christlichen Vereins junger Männer, Dresden-A., Reumarkt 9, III.

Einere weitverzweigten Einbrecherbande ist die Polizei in Plauen auf die Spur gekommen. Die in letzter Zeit sich häufenden Diebstähle aus Hausfluren, auf den Bahnhöfen usw. gaben Veranlassung, einige der Verdächtigen besonders scharf zu beobachten. Dieser Tage wurde das Diebes- und Hehleneß ausgenommen. Unter der Diebesbande befinden sich auch gefährliche Wilddiebe. Von ihnen scheint alles, was ihnen vor den Lauf-

lam, niedergeknallt worden sein. So wurden beispielsweise auch trachtige Hasen, die kurz vorher geschossen worden waren, aufgefunden. 4 Mitglieder der Bande sind bereits festgenommen worden, und für die nächsten Tage stehen noch weitere Verhaftungen bevor.

Zwickau. (Wegen Unterschlagung verurteilt.) Die Ferienkammer verurteilte am Dienstag den Sparkassakassierer Hausold wegen fortgesetzter Unterschlagungen zum Rücktritt von 8 Monaten Gefängnis. Hausold war Jahre lang erster Vorsteher der Festschule und hat in dieser Eigenschaft Beiträge für die Kolonie für arme und schwächliche Kinder in Höhe von etwa 2000 Mk. unterschlagen.

Im Lehrerseminar zu Leipzig hat eine Erneuerung den Besuch der Lehrer und das Interesse der Schüler gefunden. In einigen Schuljahren wurden die freien Zimmerwände in der Höhe zwischen 1 und 2 Metern tafelformig geschliffen und mit einer sehr haltbaren, widerstandsfähigen, mittelgrauen Farbe beschichtet. Die Wand ist mit Kreide und Farbstift wie die üblichen schwarzen Holztafeln zu benutzen, hat aber den Vorteil ihrer größeren Dimension, und ist für die Beurteilung von senkrechten Maßverhältnissen wichtig, da die Höhen von 1 und 2 Metern den Schülern immer wieder zum Vergleich mit anderen Höhen vor Augen stehen. Diese neuen Zimmerwandtafeln sollen auch in einigen hiesigen Schulen versuchsweise eingeführt werden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

9. Sonntag n. Trinitatis: 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Lukas 12, 42—48. Thema: Selig die Knechte, die der Herr wachend findet.

Geboren: d. Bauarbeiter Paul Arno Frömmel eine Tochter.

Verstorben: Garttreiberin Johanne Christine Dawald geb. Döhner, Witwe, 80 J. 2 R. 16 T. alt; Anna Meta Weidner geb. Große, Ehefrau, 37 J. 6 R. 3 T. alt.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

NB. Pfarrerkranke ist vom 6. bis 23. August beurlaubt. Alle piarramilligen Bestellungen sind trotzdem im Pfarrhause zu bewirken.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Emmy Dorothea, T. d. Pastors Hugo Walter Krause Nr. 79. — Kurt Herdort, S. d. Tischlers Ernst Oswin Lehmann Nr. 329. — Elsa Gertrud, T. d. Hilfsmonteurs Johannes Paul Großmann Nr. 221 b. — Ida Ema, T. d. Lagerarbeiters Otto Paul Pöhlung Nr. 64. — Walter Helmuth, S. d. Postkassaführers Ernst Richard Hoferichter Nr. 105. — Martha Dora, T. d. Fabrikarbeiters Otto Hugo Schäfer Nr. 134. — Olga Eise, T. d. Fabrikarbeiters Emil Edwin Keya Nr. 270 g. — Katharina Ema, T. d. Fabrikarbeiters Georg Otto Ritzling Nr. 66. — Außerdem ein unepel. Knabe.

Sterbefälle: Sattlermeister Friedrich August Biener in Hauswalde, 42 J. 11 R. 7 T. alt. — Anna Meta Weidner geb. Große in Bretinig, 37 J. 6 Mon. 3 T. alt. — Ida Ema, T. d. Lagerarbeiters Otto Paul Pöhlung Nr. 64, 3 T. alt. — Bertha Olga Keya geb. Reidler Nr. 270 g, 32 J. 2 Mon. 13 T. alt.

Der Kaiser von Japan †.

Der Begründer des modernen Japan, Kaiser Mutsuhito, ist im Alter von 80 Jahren einer schweren Magenkrankung, an der er seit neun Jahren litt, erlegen. Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie und die Minister waren am Sterbelager schon Stundenlang vor Eintritt der Katastrophe verammelt. Der sterbende Herrscher erkannte in den letzten 24 Stunden niemand mehr, er hielt unzusammenhängende Reden, in denen er viel von Siegen und Schlachten des letzten Krieges sprach. Mit dem Entschlafenen ist ein eigenartiger Monarch und ein nicht alltäglicher Reich dahingegangen. Erzog in der strengen Abgeschlossenheit aller derer, die in Japan bisher zum Thron berufen waren, machte er sich, als er durch den Tod seines Vaters am 31. Januar 1867 auf den Thron berufen ward, von allen Banden frei und zeigte schon nach kurzer Zeit, daß er in allem

über der Vergangenheit

stehe. Es mag dem Einkommen nicht leicht geworden sein, mit den Überlieferungen zu brechen, die der Dynastie, der er entstammte und die über 2500 Jahre Japan beherrschte, seit je heilig gemein. Aber der junge Kaiser hörte in die Stille seines Palastes, den nie jemand betreten durfte, der nicht der Adelstafel angehörte, den Aufschlag der neuen Zeit, er hörte, daß das Volk unter der Meiji-Regierung (Japan zerfiel in 271 kleine Reiche), unter der Brautlichkeit des Shogun (des geistlichen Herrschers), der neben dem Kaiser, dem Tenno, die Regierung führte, und nicht zuletzt unter der Herrschaft der Samurai lebte. Und Mutsuhito brachte die Macht der

Shogune und Samurai,

und er, der wie eine andre Sprache, als Japanisch sprach, wies schon kurz nach seinem Regierungsantritt auf den Wert europäischer Bildung hin. Er war auch der erste japanische Herrscher, der die fremden Gesandten gemeinsam empfing. Es wäre zuviel gesagt und hieße der bescheidenen Persönlichkeit des Toten Gewalt antun, wenn man behaupten wollte, daß moderne Japan sei allein sein Werk. Er verstand es aber, seine Ratgeber auszuwählen. Besonders einer von ihnen hat ihm treu zur Seite gestanden: der Marquis Ito, der mehrmals Europa bereist und so die Grundlagen für einen

modernen Ausbau Japans

gefunden hatte. Zunächst wurden alle Rechte der bezogenen Adelsklasse abgeschafft und durch Staatspapiere abgelöst, die dem Staate über 800 Millionen Mark kosteten. Der Bauer, der Seideneigenes Grundbesitz, wurde ein freier Mann und erblicher Grundbesitzer, und ebenso wurden die Lehenskassen unterteilt, die die Volksklassen schroff voneinander trennten, vollkommen beseitigt. Aber es vergingen noch viele Jahre, bis der Kaiser im Jahre 1889 die neue Verfassung verkünden konnte, der im folgenden Jahre die feierliche Eröffnung des ersten japanischen Parlaments folgte. In der Zwischenzeit war das Volk durch zeitgemäße Gesetze auf die Neuordnung der Dinge allmählich vorbereitet worden. Einige Jahre später wurde in moderner Fassung der schon im alten Japan vorhandene und dann aufgehobene „Kot der alten Staatsmänner“ als Gegengewicht gegen das Abgeordnetenhaus und als die entscheidende Instanz des japanischen staatlichen Lebens geschaffen. Die japanische Verfassung war in der Zeit, da sie gegeben wurde, tatsächlich ein Geschenk des Thrones. Als selbständiger unumschränkter Herrscher konnte der Kaiser durch seine gesetzliche Bestimmung zu einem solchen Schritt gezwungen werden. Aber er liebte sein Volk, für dessen Fortschritt und Aufstieg er bis in

alle Einzelheiten

benüht war. Das zeigt eine Rundgebung, die er im Jahre 1908 an das Volk richtete und in der es u. a. heißt: „Wir wünschen, daß alle Klassen unseres Volkes in Einigkeit handeln, daß sie getreu ihren Berufen, mächtig in ihrem Haushalt, folgiam den Geboten des Gewissens und der Pflicht bei der Einfachheit verharren, Ansprüche vermeiden und sich unablässig harter Arbeit hingeben.“ Freilich, der

diese Worte schrieb, kannte die Arbeit. Sie war ihm seit früherer Jugend Lebensbedürfnis geworden. Dieser rastlosen Arbeit, die alle in seiner Nähe Lebenden anspornte, verdankt Japan seine Weltmachtstellung. In die Regierung Mutsuhitos fallen die Eroberungskriege des neuen Japan: der gegen China, der gegen Rußland. Unter ihm ist der Inselstaat zu einer auch auf dem Festland beherrschenden Macht geworden. Korea, die Siao-tsin-Inseln, die Südmanchurie, auch Formosa, sind der Machtzuwachs der letzten 18 Jahre. Allen kommenden Kaisern in Japan wird dieser Monarch ein leuchtendes Vorbild sein. — Der Erbe und Nachfolger des verstorbenen Regenten ist sein einziger Sohn, der nunmehrige Kaiser Yoshihito. Dieser wurde am 31. August 1879 in Tokio geboren und am 3. November 1889 zum Thronerben (Kotaiji) erklärt. Am 10. Mai 1900 vermählte er sich mit der Prinzessin Sabako, einer Tochter eines Fürsten aus dem ältesten japanischen Adelsgeschlecht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat von Valesstrand aus angeordnet, daß sich der deutsche Gesandtschaftsträger in Tokio zu Hofe zu begeben habe, um der Kaiserin-Witwe und dem Kaiser Yoshihito seine tiefe Teilnahme an dem Hinscheiden des Mikado zum Ausdruck zu bringen.

* Der Kardinal Dr. Fischer ist am 30. Juli im Alter von 72 Jahren in Neuenahr gestorben. Der Verstorbenen, der ein hervorragender Kirchenfürst war und sich besonders auch auf sozialem Gebiete Verdienste erworben hat, erregte sich bekanntlich der besonderen Gunst Kaiser Wilhelms.

* Das babilische Ministerium des Innern hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und der ersten Kammer vorgelegt, wonach die Armenbeschörde berechtigt ist, arbeitsfähige, aber arbeitslose Personen, die sich ihrer Verpflichtung der Fürsorge für Unterhaltungsbedürftige entziehen und sie der öffentlichen Armenpflege überlassen, in einer öffentlichen Arbeitsanstalt oder in einer staatlich als anerkannter Privatanstalt unterbringen zu lassen. Die Unterbringung in einer solchen Anstalt ordnet der Bezirksrat an, gegen dessen Entscheidung Klage an den Verwaltungsgerichtshof zulässig ist. Da die Maßregel im Interesse der Armenbeschörde liegt, so hat diese für die Verwirklichung und Unterhaltung der Arbeitsanstalten (Arbeitswerkhäuser) zu sorgen. Den Arbeitsverdienst verwendet die Armenbeschörde zur Unterstützung der Familienangehörigen, und was dann noch übrig bleibt, wird dem Arbeiter ausbezahlt. Die Unterbringung in einer Arbeitsanstalt ist aber, wie das auch bei den Verhandlungen im preussischen Landtage betont wurde, nicht als eine Bestrafung zu betrachten, sondern als eine besondere Form der Unterstützung anzusehen. Sobald daher in Anstalten untergebrachte Personen wieder ihrer Unterhaltungsbedürftigkeit eingedenk sein wollen, sind sie zunächst zu beurlauben und, sobald sie sich in der Freiheit bewähren, zu entlassen.

Italien.

* Der Papst hat den Auditor der römischen Kassa (des geistlichen Verwaltungsgerichtes), Prälaten Meiner, in Privataudienz empfangen und ihm neuerdings die Versicherung gegeben, daß der Vatikan die christlichen Gewerkschaften weiterhin, wie bisher, anzuerkennen in ihrer Wirksamkeit bestehen lasse. Gleichzeitige erklärte der Papst, er lege alles Vertrauen in die katholischen Arbeitervereine.

Balkanstaaten.

* Türkischen Blättermeldungen zufolge hat England die Versicherung abgegeben, daß Italien in Zukunft keinen Angriff mehr auf die türkische Küste unternehmen werde. — Demnach dürfte die längst wieder aufgelauchten Gerüchte von einem bevorstehenden Friedensschluß doch nicht jeder Wahrscheinlichkeit entbehren. Damit stimmt es auch überein, daß, entgegen den sonstigen Gewohnheiten der Boten in Rom, im Juli auf Urlaub zu

gehen, alle Diplomaten der fremden Mächte in Rom geblieben oder nur nach Orten in allerhöchster Nähe der Hauptstadt gefahren sind. Man will in Rom sogar wissen, daß die Friedensverhandlungen dem Abschluß ziemlich nahe sind.

Amerika.

* Der Präsident von Peru hat in einer Volkshalle an den Kongress auf die Vorkstellungen der englischen Regierung wegen der Grenzlinie in den Gummibezirken von Putumayo (wo von den Angehörigen der Siedlung über 30 000 Indianer zu Tode gepeinigt worden sind), Bezug genommen. Der Präsident erklärte, die peruanische Regierung habe eine Kommission abgeandt, damit sie eine Untersuchung anstelle, die Schuldigen ihrer Verhaftung zuführe und einen umfassenden Entwurf für Reformen zur Verhütung derartiger Vorkommnisse vorbereite.

Der Brückeneinsturz in Bins.

Der Brückeneinsturz in Bins, der sich am Sonntag ereignete und bei dem etwa hundert Menschen von der Landungsbrücke ins Wasser stürzten, hat, wie nunmehr amtlich festgestellt ist, 14 Opfer gefordert. (Die ersten in der allgemeinen Bestätigung veröffentlichten Berichte sprachen von fünf, 21, ja sogar 24 ertrunkenen Personen.) — Aber die Katastrophe wird noch folgendes berichtet: „Als Sonntag abend der Greifswalder Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ an der Brück-Heinrich-Landungsbrücke seine Passagiere an Land setzen und neue aufnehmen wollte, brach ein erst vor sechs Wochen neu angebrachter Brückenpfeiler mit lautem Krach. Die Verückalung stürzte in die Tiefe und mit ihr die zahlreichste Menschenmenge, die auf dem Steg die Ankunft des Dampfers erwartete. Die ersten Personen, die ins Wasser fielen, waren

sofort tot.

Entweder haben sie einen Schlag erlitten oder sind von der zusammenstürzenden Brücke erdrückt worden. Der Kapitän des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ ließ sofort alles verfügbare Rettungsmaterial über Bord werfen, um den im Wasser Umbertriebenden Hilfe zu leisten, u. a. wurden Leitern, die zum Strecken der Schoensteine gebraucht wurden, den Ertrinkenden zugeworfen. Die auf der Brücke und in der Nähe am Strande anwesenden Offiziere und Mannschaften der Hochseeflotte, die sich zur Zeit in der Nähe von Bins aufhält, sprangen sofort ins Wasser, um an den Rettungsarbeiten teilzunehmen. Die sofort herbeigekommenen Marineärzte stellten auf dem stehengebliebenen Teil der Landungsbrücke Wiederbelebungsversuche an, die auch von Erfolg begleitet waren. Die Mannschaften des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ versorgte die Besatzung mit trockener Kleidung. Im Heizraum des Dampfers wurden die Kleider der in das Wasser Gestürzten getrocknet, und notdürftig bekleidet trafen die Überlebenden nach in Greifswald ein.

Bericht eines Augenzeugen.

Der Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Ahrens, Dr. Koch, gibt folgende Darstellung: „Ich befand mich auf dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm“. Als der Dampfer an der Brücke anlegte und der Verbindungsteg ausgeleert wurde, begrüßte ich einige Bekannte. Plötzlich gab es einenurchtbaren Krach und man sah große Holzsplitter und zahlreiche Menschen im Wasser. Im nächsten Augenblick wurden alle verfügbaren Rettungsmittel von Mannschaften und dem Publikum herangezogen. Wegen der großen Zahl der ins Wasser Gefallenen reichten die Stangen und Haken bei weitem nicht aus, so daß viele der im Wasser Treibenden mit der Hand herausgezogen werden mußten. Die Ertrinkenden klammerten sich aneinander und wurden dadurch in die Tiefe gezogen. Die Offiziere und Mannschaften der Hochseeflotte leisteten heldenmütigen Beistand. Ein Matrose rettete allein sieben Personen. Ein junger Mann aus Greifswald rettete mehrere Personen. Viele Menschen fanden dabei, ohne helfen zu können, denn alles war vollgebrochen von Leuten, besonders auf dem unteren Teil der Brücke.“ Das Wasser wurde unmittelbar nach der Katastrophe eine ganze Strecke weit durch Taucher

der Hochseeflotte abgelüftet, doch wurden außer den 14 ertrunkenen Leichen keine weiteren gefunden. Schiffserlöse bestreift bei seinem der Geretteten Lebensgefahr. — Von anderer Seite wird zu dem Unfall weiter berichtet: „Während des ganzen Sonntages war, durch den Besuch der Hochseeflotte veranlaßt, großer Andrang auf der Brücke. Tausende kamen und gingen, um die einzelnen Schiffe zu besichtigen. Fortgesetzt fuhren die Boote der Flotte mit Passagieren hin und zurück. Als sich gegen 6 Uhr etwa 200 Menschen auf der Brücke befanden, erfolgte ein

Anprall des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“

an die Brücke, wie er beim Anlegen großer Schiffe unvermeidlich ist. Einer der großen, schweren, offenbar schadhaften Balken brach und nun sank die Brückendecke ins Wasser. Alle Personen, die dort gestanden hatten, stürzten in die Fluten. Von hinten drängten vorgetriebene Personen, die den furchtbaren Vorgang nicht bemerkt hatten, sondern nur Schreie hörten und neugierig nach vorn eilten. So kam es, daß weitere Duzende von Personen gleichfalls ins Wasser stürzten. In sehr kurzer Zeit gelang es dank den schnell einsetzenden Rettungsarbeiten, 64 Menschen den Fluten zu entreißen.“ — Dem „S. P. A.“ geht folgende Darstellung der

Ursache der Katastrophe

zu: „Die Brück-Heinrich-Brücke wurde 1905 mit einem Kostenaufwande von etwa 180 000 Mark von der Werkstätte in Greifswald für die Gemeinde Bins erbaut. Durch das Eisreiben im vergangenen Winter wurde die Brücke mehrfach beschädigt, so daß eine Ausbesserung notwendig wurde. Nach einer Prüfung der Schäden wurde dann die Ausbesserung entworfen. Die Entwürfe sahen noch eine Verstärkung vor auf Anregung der Wasserbau-Inspektion in Stralsund. Eine Abnahme der Reparaturarbeiten durch die Wasserbau-Inspektion ist gesetzlich nicht vorgeschrieben und hat demnach auch nicht stattgefunden. Wohl aber ist der Neubau seinerzeit durch die Wasserbau-Inspektion geprüft und als gut befunden worden. Durch die schweren Nordoststürme der letzten Tage ist die Brücke offenbar schadhaft geworden. Einige Balken mögen sich gelöst haben, so daß allem Anschein nach der in Frage kommende Mittelbalken nur noch an einem Bolzen gehangen hat. Infolge des großen Andranges dürfte dieser Bolzen nachgegeben und dadurch das Unglück herbeigeführt haben.“

Die amtliche Untersuchung

hatte folgendes Ergebnis: Der Brückenbelag an der Anlegestelle des Brückentopfes ist auf eine Länge von sieben Metern und eine Breite von drei Metern eingebrochen. Durch die Mitte des jetzt vorhandenen Loches läuft in der Richtung vom Lande zur See ein mächtiger Tragebalken, der eine Abmessung von ungefähr 35 mal 25 Zentimeter hat. Er ruht auf beiden Seiten auf starken Pfählen, die im Meeressboden verankert sind. Dieser Balken ist fast in der Mitte durchgebrochen. Dadurch hatte der Belag der Brücke seinen Halt verloren, und die im Umkreise des Tragebalkens stehenden Personen mußten ins Wasser stürzen. Dieser gebrochene Balken wurde erst vor etwa sechs Wochen eingefügt; die beiden unbeschädigt gebliebenen sind dagegen mehrere Jahre alt. Die Untersuchung ergab ferner, daß sich sowohl an der Brückstelle wie auch an anderen Stellen viele Mängel befanden, das Holz also schadhaft war. Somit erscheint also festgelegt, daß das

Zusammenwirken mehrerer Umstände

die Katastrophe herbeigeführt hat, und zwar erstens das schadhafte Material des Balkens, zweitens das scharfe und festige Anlegen des ankommenden Dampfers und drittens die überaus große Belastung des Brückentopfes durch die zahlreichen darauf befindlichen Personen. Verschiedene Beobachter erklären übrigens, daß bei den Stürmen der letzten Tage verschiedene unbekannte Dampfer gegen die Brücke gefahren seien und daß schon vor dem Unglück ein Schwanken der Brücke verspürt worden sei.

Durch eigene Kraft.

2) Novelle von Hans Blegg.

Das Bild des Pellions über unsrer Tür, das während der langen Herrschaft dieses Weibes eine Höhe gewesen ist, ich wollte es wieder zu Ehren bringen.“ fuhr der junge Mann erregt fort. Der Bekanntheit sollte ein geachteter und beliebter Mann sein weit und breit. — Und jetzt, nachdem ich dieses Bild der Zukunft lieb gewonnen habe, streckt sich drohend die Hand eines Weibes danach aus, es zu vernichten, und niemand ist da, der mein Recht schützen wird!“

„Karl, Karl, wenn du doch Geduld haben wollest! Gottes Wählen mahlen langsam, du aber möchtest in einer Stunde das Ende aller Dinge herbeiführen,“ mahnte Elise.

„Geduld! Geduld!“ rief der junge Mann, indem er aufsprang und mit hastigen Schritten das Zimmer durchmaß. „Das ist gut für alle Leute, die den Tod erwarten. Ich habe das Leben vor mir; ich will arbeiten und genießen. Ruhe ist für mich ein Gefängnis, Wartemühen die Gefelle, die mein Herz zerreißen. Sieh, Elise, der Baum des Lebens streckt seine Äste hoch und weit, und Tausende von Früchten hängen daran. Da wächst für jeden etwas und jeder darf pflücken, wenn er Hunger hat. Soll ich allein meine Hand nicht ausstrecken dürfen? Ich schmachte vor Verlangen nach den Früchten, du aber rufst: „Geduld, Geduld!“ Ja, Geduld, bis meine Jugend verfliegen und meine Kraft verfliegt ist.

Geduld, bis endlich der Tod meinen Hunger für immer gestillt hat! Aber ich will nicht warten! Und sollte ich bis auf die höchsten Gipfel des Baumes klettern müssen, ich werde mir mein Recht herunterholen, ich werde es!“

„Hör dich, daß du dabei nicht herunterfällst und an Leib und Seele Schaden leidest,“ mahnte das junge Mädchen.

„Sei es! Dann bin ich fertig mit der Welt und bin ich es mit mir, dann sind wir quitt!“

Eine lange Pause trat ein. Elise betrachtete den Bruder mit ängstlichen Blicken. Wie er so dasah, den Kopf auf die Hand gestützt, die Augen düster zu Boden gerichtet, das jugendliche, schöne Gesicht bis in die hohe Stirn hinein gerötet, schien er von einem Geiste beherrscht, der der sanften Schwester furchbar war. Sie faltete die Hände und sah, wie um Hilfe flehend, zum Bruder hinüber.

Nach einiger Zeit schwand der wilde Ausdruck seines Gesichtes, die Erregung schien sich bei ihm zu legen. Widers Gedanken hatten in seinem Herzen die Herrschaft erlangt. Er sah auf. Sein Blick begegnete dem ängstlich schwebenden der Schwester, und mit milder, vor Beherrschung bebender Stimme begann er:

„Du mußt mich für recht eigenmächtig halten, Elise, weil ich immer nur von mir und dem Reinen rede. Und doch ist die Sorge um mein Eigenum nicht weiter, als die Sorge dein Wohl. Dich will ich glücklich sehen, Elise, und deshalb muß ich so wohl zunächst an mich denken; denn, wie die Sachen stehen, hast du nur einen, der für dich sorgt.“

„Nur einen!“ entgegnete Elise mit Nachdruck; „und doch schlägt dieser eine sein Leben so gering an, daß er es eines vermußlichen Rechts wegen trotz und tollkühn aufs Spiel setzen könnte. Du meinst, die Welt hätte bei deinem Tode nichts nach dir zu fragen? O Karl, hast du nicht bedacht, daß ich nach dem Tode des Vaters nur dich habe, den ich lieben darf?“

„Berg dich das böse Wort!“ bat Karl innig. „Was ich auch in Zukunft unternehmen werde, nie werde ich aufhören, mich um dich zu bangen. All meine Arbeit will ich für dich tun. Ich will glücklich werden, um dich glücklich zu machen.“

„Ärztlich sah Elise zu ihrem Bruder auf. „Nun erkenne ich den Bruder wieder, der schon als Knabe die Schwester mütig vor allerlei Gefahren bewahrte,“ sagte sie, „ja, der selbst eine Kauferei nicht scheute, wenn es galt, das Recht der Schwester zu schützen.“

„Ich habe Schwereres für dich ertragen,“ war Karl ein. „Glaubst du, Elise, ich hätte es die letzten beiden Jahre ausgehalten in diesem Hause, wenn ich nicht an dich gedacht hätte? Mit Gewalt hätte ich die Ketten zerreißen und, mehr als einmal war ich entschlossen, vor dem Vater hinzutreten und die Rechte des Sohnes zu fordern. Aber was ich mir ertrug hätte, hättest du geknirscht erdulden müssen. Darum litz ich und schweig.“

„Wohle es dir doch kelt gelingen, guten Sinnes die Leidenschaft zu beherrschen, die dich bestrickt, lieber Karl. Der Dämon, der vorhin sein Feuer aus deinen Augen sprühte, höht

mir Angst und Sorge um dich ein. Ich fürchte, er wird dir noch viele Schmerzen bereiten.“

„Fürchte nichts, Elise. Dieses Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, das du einen Dämon nennst, wird mich nicht zu schanden werden lassen. Jeder muß nach seiner Weise arbeiten, und glaube mir, in der meinigen ist nichts Schlediges.“

Die Unterhaltung der beiden Geschwister hatte lange Zeit gedauert. Jetzt hörten sie, wie der Notar mit seinem Schreiber aus dem Krankenzimmer zurückkehrte. Das Gespräch war beendet.

Durch Karls Herz ging ein tiefes Angstgefühl bei diesem Gedanken. Sein und der geliebten Schwester Schicksal war nun entschieden. Hatten sich seine Befürchtungen erfüllt?

Der Eintritt Pauls rief ihn aus seinem Sinnen.

„Ich habe euch schon überall gesucht,“ sagte der Kleine heftig. „Ihr sollt zum Vater kommen!“

Schweigend gingen die Geschwister die Treppe hinauf. An der Tür empfing sie die Stiefmutter. Karl sah sie mit offenem Munde an; um ihre Lippen schwebte ein triumphierendes Lächeln, wobei sich ihre Nase noch mehr zu krümmen schien, wie sonst.

„Ich habe ein gutes Wort für euch bei dem Vater eingelegt,“ sagte sie. „Quält ihn nicht zu lange mit eurem Verlede, denn das Testament hat ihn angegriffen.“

Sie ging zur Tür hinaus, die Karl hinter ihr verriegelte.

Die beiden Geschwister standen dem Kranken-

Von Nah und fern.

Erholungsheim für arme Berliner Kinder. Die Vorarbeiten für das vom Kaiser gegründete Erholungsheim im Strandwalde von Hildebrand (Hilke) sind mit großer Schnelligkeit in Angriff genommen worden. Wenige Tage, nachdem der Kaiser das Baugelände besichtigt und die Wahl des Platzes genehmigt hatte, war die Abholung des 8000 Quadratmeter großen Raumes vollendet. Am 1. Mai 1913 soll das Heim eröffnet werden. Es wird außer den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden drei große Spielhallen und ein Haus für den Fall ansteckender Krankheiten enthalten und alljährlich 700 bis 800 Kinder (monatlich 75 Knaben und 75 Mädchen) aufnehmen können. Berücksichtigt werden nur Kinder aus armen Arbeiterfamilien Berlins. Die Kosten der ganzen Anlage, die teils vom Kaiser, teils durch private Spenden aufgebracht worden sind, werden auf 250 000 Mark berechnet.

Das Sängerbundesfest in Nürnberg. Am dritten Tag des Deutschen Sängerbundesfestes in Nürnberg begannen die eigentlichen Gesangsaufführungen. Unter den Gesamt-männerchören errang den größten Beifall das schillernde und doch sehr melodienreiche Liedchen des Leipziger Musikdirektors Hoffmann „Wie's daheim war“, bei dessen Vortrag der gewaltige Chor der Führung des Komponisten so mäßig folgte, daß auch nicht eine Feinheit des prächtigen Liedchens verloren ging. Das Publikum gab sich nicht eher zufrieden, als bis das Lied wiederholt wurde. Von den einzelnen Chören ließ sich der Wiener Männergesangsverein, der schwäbische Sängerbund und der Berliner Sängerbund hören. Der Herzog von Sachsen-Koburg hat dem Vorsitzenden des Hauptfestsausschusses, Geheimen Rat v. Jäger, das Kommandeurkreuz des Ernestinischen Hausordens und dem Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt Riß in Krullingen, das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen.

Eine Stiftung für Jugendfürsorge. Vor einigen Jahren verstarb in Würzburg der Kaufmann Franz Morell, der der Stadt Würzburg 100 000 Mark vermachte mit der Bestimmung, daß sein Bruder lebenslanglich den Zinsgenuss behalten sollte. Nach dem Tode seines Bruders sollte das Kapital an die Stadt Würzburg fallen und den Stadtbehörden freie Bestimmung über den Zweck zugestanden werden. Nachdem nunmehr der Bruder Morells ebenfalls gestorben ist, hat der Magistrat bestimmt, daß die Stiftung für die Jugendfürsorge verwendet werde.

Goldgewinnung in der Eifel. Der Gemarkung Thalburg in Eifel ist vom königlichen Oberbergamt in Bonn in 13 Eifelgemeinden das Bergwerkseigentum verliehen worden mit einem Flächeninhalt von insgesamt 13 651 955 Quadratmetern zur Gewinnung des in den Feldern vorkommenden Goldes.

Ans der Fremdenlegion in die Heimat zurückgeführt. Ist nach zwölfjähriger Abwesenheit ein in Ober-Widdersheim (Hessen) ortsangehöriger gewesener 42-jähriger Schmied. Er war im Jahre 1900 wegen Mißverhaltens zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Im Anfang der Strafverbüßung wurde er zu Arbeiten außerhalb der Anstalt verwendet, ergriff hier die Flucht und ließ sich in Frankreich bei der Fremdenlegion anwerben, wo er bis vor wenigen Monaten diente. Da seine Kräfte im Annehmen begriffen waren, entließ man ihn unter Einbindung einer geringen Geldsumme. Von Heimweh ergriffen, eilte er in sein heimatliches Heimatdorf und stellte sich jetzt der Behörde, um den Rest der ihm auferlegten zehmonatigen Gefängnisstrafe zu verbüßen. Wie so viele vor ihm, hat auch der Heimgekehrte keine Groberungen gemacht, sondern nur seine Gesundheit eingebüßt.

Der Zigeuner Ebender verhaftet. Der Zigeuner Ernst Ebender, der wegen Ermordung des Försters Romanus seit Monaten gesucht wird und seinen Verfolger wiederholt entkommen ist, wurde in Althausen (Braunschweig) durch einen Gendarmen überwältigt. Der Gendarm hatte von einem Bauern einen Wink bekommen,

wo Ebende sich aufhielt, ebenso die Mitteilung, daß er einen Revolver bei sich trage. Der Gendarm erwartete Ebender in einem Gasthaus mit mehreren eingeweihten Bauern. Kurze Zeit darauf betrat der Zigeuner das Wirtshaus, um mit selbstgefertigten Tischen zu handeln. Die Verfolger stürzten sich mit vereinten Kräften auf ihn und festelten ihn, ehe er von seiner Waffe Gebrauch machen konnte. Er wurde nach Fulda gebracht, wo er zugab, der langgesuchte Ebender zu sein. Er leugnete jedoch, den Förster Romanus ermordet zu haben und schob alle Schuld seinem Bruder Wilhelm Ebender zu, der sich noch in Freiheit befindet.

Verwegene Flucht eines Zuchthändlers aufs Meer. Ein Sträfling der auf der

Aberwältigt und, wie das „B. T.“ berichtet, auf die Schienen der nahegelegenen Eisenbahn gebracht, wo sie festgebunden wurden. Ein Gelfug zermalme die beiden Unglücklichen. Die Regier ritteten sich darauf zur Verteidigung zusammen, und es kam zu einer furchtlichen Schlächt, bei der zwanzig Weiber und noch mehr Regier schwere Verletzungen erlitten.

Luftschiffahrt.

Die von französischen Vlätern verbreitete Meinung, daß demnächst deutsche Luftschiffe aller Systeme eine Weltfahrt von München nach Berlin unternehmen wollen, ist frei er-

Zum Einsturz der Landungsbrücke bei Binz auf Rügen.

Ansicht des Brückenkopfes.



Die Prinz-Heinrich-Landungsbrücke, die am 28. Juli unter der Last der auf einem Dampfer wartenden Personen zusammenbrach, ist im Sommer 1902 dem Verkehr übergeben worden. Bis dahin mußten die ankommenden und abfahrenden Passagiere mit Booten zum Strande bezw. zum Dampfer befördert werden. Man benötigte also vor zehn Jahren die Einweihung der 500 Meter langen Brücke,

die halb der Stübelingkaufmann der Badegäste wurde, als einen großen Fortschritt, ohne zu ahnen, daß sich hier eine der gefährlichsten Katastrophen ereignen sollte, die die Geschichte unserer Ostküste kennt. Einer der Brückenseiler brach, und gegen 100 Personen stürzten ins Meer. Bierzehn von diesen Unglücklichen fanden trotz der aufopfernden Hilfe der Rettungsmatrosen den Tod.

Halbinsel Hela (Westpreußen) befindlichen Zucht-hauskolonie hat eine romantische Flucht unternommen. Er durchschritt die über die Land-zunge führenden Telephonbrücke, kahl ein Fischerboot und gewann damit die offene See, wo er wahrscheinlich von einem der vielen vorbeikommenden Dampfer aufgenommen worden ist.

PR Moderne Schriftsteller - Kellame. Um seinen Werken einen größeren Absatz zu sichern, ist jetzt ein Schriftsteller in Petersburg zur Straßenkellame übergegangen. In den Haupt-verkehrsstraßen der Stadt konnte man kürzlich zwei riesige Plakate auf den Schultern von Plakatträgern sehen, die von den neuesten Werken des geschäftstüchtigen Schriftstellers be-richteteten und zum Kauf der als äußerst feinstand angepriesenen Vektüre aufmunterten. — Nacht dieses Petersburgers Beispiel Schule, so werden wir in den noch moderneren Großstädten sicher bald von den Dächern in der grellen elektrischen Kellambeleuchtung die neuesten Geisteserzeug-nisse unserer Dichter empfohlen bekommen. Ziel-leicht mit Wiedergabe der pathendösen Szenen.

lynchjustiz im Staate Georgia. Die Stadt Rome im Staate Georgia (Ver. Staaten) war dieser Tage der Schauplatz eines furch-baren Kampfes zwischen Negern und Weißen. Ein vagabondierender Negler hatte in der Trunkenheit eine weiße Frau belästigt. Auf die Annäherung einiger Weißer hatte er die Flucht ergriffen. Eine bewaffnete Abteilung von Weißen hatte sich auf den Weg gemacht, um den Negler zu ergreifen. Es gelang ihnen Plutstunden, im Gedächtnis zwei Negler aufzu-führen, die sich bei der Annäherung der Weißen zur Wehr setzten. Sie wurden jedoch

funben. Eine solche Weltfahrt wäre zwecklos, da die einzelnen Systeme der Luftschiffe unter-völlig verschiedenen Voraussetzungen in den Wettbewerben eintreten würden. Zudem scheint man in Frankreich zu vergessen, daß Luftschiffe in allen Teilen Deutschlands untergebracht sind und daher die Weltfahrt von einem Orte aus ihre Schwierigkeiten hätte.

Der französische Flieger Luzetti stürzte bei einem Flugfest in dem kleinen bretonischen Ort La Guerche aus 20 Meter Höhe mit seinem Apparat ab und zog sich überaus schwere Ver-letzungen, namentlich im Gesicht, zu. Ein Auge ist durch den Fall völlig aus seiner Höhle heraus-gedrückt worden.

Gerichtshalle.

Hensburg. Die Strafkammer verurteilte einen Küstenschiffer aus Medolben, den Führer eines am 22. Juni dieses Jahres auf der Weebau an der Westküste mit 48 Passagieren geleiteten Motorboots, wobei acht Personen ihren Tod in den Wellen fanden, wegen jahrlängiger Tötung zu acht Monaten Gefängnis.

London. Der Schwindelfirma, die seit Jahren unter dem Namen Brown, Fabille u. Drothers in London ein angebliches Geschäft in Börsenpapieren betrieb und die ihre Opfer in Deutschland suchte, wurde vom Zentral-Kriminalgericht in London das Pandowert gelegt. Der Firmeninhaber Edward Donalon und sein deutscher Handlungsgehilfe Eugen Bed waren gefänglich. Die Angeklagten überzweimten die deutschen und schweizerischen Zeitungen mit verlockenden Inzeraten, in denen zur Einlösung von Geldbeträgen aufgefordert wurde, mit denen

die Firma für ihre Auftraggeber gupablich an der Londoner Börse spekulieren wollte. Nach Ausweis der Geschäftsbücher verwarbten die beiden Schwindler 208 000 Mk. auf Klame. Von ihren leichtgläubigen deutschen Opfern floßen ihnen insgesamt 992 000 Mk. zu. Die deutsche Regierung wurde bei der englischen Polizei-behörde vorstellig, die im Juni auf Grund er-drückenden Beweismaterials einschritt. Donalon wurde zu zwei Jahren und Bed zu sechs Mo-naten Zuchthaus mit Zwangsarbeit verurteilt.

Berliner Humor vor Gericht.

Eine schwere Sorte. Vorsitzender des Schöffengerichts (zum Angeklagten Wähl): „Sie haben ge-hört, daß Ihnen der Kläger einen lächerlichen Angriff auf seine Person zur Last legt. Wollen Sie sich darauf äußern?“ — Angekl.: „Nicht zu knapp will ich bet. — Vorl.: Die Tat selbst bestreiten Sie nicht?“ — Angekl.: „Bei mit dem Angriff? Reo, bestreit' ich nicht, ich hab' ihm sogar ziemlich dicke anje-triffen, nämlich mit die linke Hand am Jurzeltknochen und mit die rechte hab' ich ihm eine Anallchote verjagt. Ich bemerke, bei ich mir damit einer Un-trachs entledigte, den mir meine Jantim erteilt hatte. Als Chemann, der wech, wot sich schickt, pfeje ich solche Unfrische heiz uff der gewissenhafteste auszu-führen. — Vorl.: Das kind nicht sehr glaub-würdig. Was sollte denn Ihre Frau für einen Anlah gehabt haben, Sie zu einer derartigen Aus-schreitung angulstigen?“ — Angekl.: „Wieleich hört' ich's ooch ohne ausdrücklichen Unfrach jetan, denn als ich ihm wejen seine Ungehörigkeit zur Rede stellte, hatte er den Mut, mir ooch noch auszuweichen. An dem kritischen Sonnabend, der meiner sejanannten Ausschreitung voranjing, war' ich biffen später geworden als sonst. Wir hatten erst untern Stamm Rejei jeshoden und nachher den üblichen beiden Pfennig - Stai daran ange-schlossen. Gener becheite me Puffe Wein, aus die ernt wurden mehrere und als die Sitzung jeshlossen wurde, war' jejen zwei Uhr morjens. „Bog Weiter!“ entschloßte' mir, was wird bloß meine Dile jagen?“ — „Wissen Sie was?“ jachte der heuttig' Kläger Schiller zu mir, „Sie nehmen Ihre Wabam' eine Puffe jeinen alten Wein mit und jagen zu ihr: „Da jeh' mal, Puffterken, wie ich an dir jehocht hab'!“ Sowat verjöhnt die Damens, ich hab' Erjahrung uff dem Jebiete. Warten Sie einen Romang, ich bejorte Sie aus alter Rejejbruders'acht eine jonne bejondere Nummer!“ — Schon war er weil, nahm den Wirt becheite und verjchwand mit ihm im Keller. Die beeden biffen ziemlich lange weil, endlich droachten Sie die Puffe anzeheljeppi. „Wenn Sie die ausjehtricht hat, denn schimpft Ihre Dile jans jeiwil nicht mehr!“ jachte Schiller mit derodjante Betonung.

— Sonntag vormittach, meine Dile maulte noch mit mir, man' ich ihr den Vorkschlach, bei wir zu' zweere jühlich die misjebrachte Puffe den Hals brechen. Ich will mich jagen, daß der Keim (schick' ichmedie, aber als wir die Puffe zu dreiwertigen ausjeiranten hatten, waren wir beide becarti angecheit, als bähnen wir eine Puffe Konjast injeinommen. Meint abjinent' Jantim, die sich jont' vor een janzel Was Bier jürchtet und eijentlich bloß Kaffee trinkt, war total becheit. Geil wurde je lullig, denn frische je det Gieud und beulle, und jultig wurde je jekant. Ich mußte ihr zu Bette bringen. Winaheffen gab's nicht an dem Sonntag, denn meine bejere Hälfte erwahte am Spätnachmittage mit einem Kater, der jradegu unbesjreiblich war. Se konne mich leben und nicht herben. „Man“, jachte je zu mir, „wenn du mir noch lieb hast, denn jehste jeh' hin und verchaupt den Reel, bei dir den Wein jeben hat, becarti, bei der Jistmüchler nich mehr trauchen jann!“ — Dadruff juchte ich mir Schiller'n uff und erklarte den Wunsch von meine bedauerndewerte Ehejejeantim. — Vorl. (zum Kläger): Herr Schiller, Sie haben doch jebenfalls dem Wein etwas beigemischt. Was war es denn? — Kläger: Ich möchte die Rejept lieber jehem behalten. — Herr Pahl wurde zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Buntes Allerlei.

PR 112 Opfer des letzten Sonntags. Der letzte Sonntag wird in der deutschen Unall-stattistik einen hervorragenden Platz einnehmen müssen. Nicht nur das große Binger Brücken-unglück brachte zahlreiche Tote, auch aus andern Städten liegen ganze Reihen von Unglücksfällen vor, die sich hauptsächlich beim Baden oder durch Blitzschlag ereigneten. Die Zusammenstellung der amtlich bekannt gewordenen Unglücksfälle des letzten Sonntags beläuft sich auf insgesamt 112 Tote. Die endgültige Zahl dürfte noch größer sein.

ette gegenüber. Sie wagten nicht, näher zu treten, als sie das todendünne Gesicht ihres Vaters sich zugelehrt sahen. Wie sehr hatte ihn doch die Krautheit in wenigen Tagen mit-genommen! — Er winkte ihnen mit der ab-gemagerten Rechten, näher zu treten; und als sie nun vor ihm standen, die Kinder der innig geliebten ersten Frau, schön und jugendfrisch, die Tränen der Liebe im Auge und den Mund umgibt von dem Schmerz um den nahen Be-rust, da ging ein heller Schein über sein Gesicht. Über gleich darauf schien eine tiefe Sorge und Unruhe den Sterbenden zu quälen. Lange und schmerzvoll ließ er seinen Blick auf den Kindern ruhen. Endlich begann er:

Karl — Elise! Ich hätte euch schon längst gerne gesehen. Es sollte nicht sein! — Meine Zeit ist kurz. Ich habe mein Testament gemacht. Ob es recht ist — ich weiß es nicht. Der Alvaroherzige wird die Schwäche des Sterbenden verzeihen.

Abraham Atem holend, schwieg der alte Mann einen Augenblick. Karl erblickte bei den letzten Worten seines Vaters, und fast horbar schlug sein Herz. Er presste die Lippen zusammen, aber seine Augen, die starr und erschrocken auf den Vater gerichtet waren, fragten lauter und nachdrücklicher, als es der Mund hätte tun können.

„Ich habe — ich habe die Mutter zur Anwerfalerbin eingesetzt,“ fuhr der Sterbende mit Mühe fort. „Sie wird für euch sorgen.“ „Einerde!“ beulte es aus Karls Munde. Er hatte es ja längst befürchtet, aber jetzt, da ihm die schredliche Wahrheit aus dem Munde des

einen Vaters entgegenkallte, fühlte er sich seiner selbst kaum mächtig. Er wandte sich ab, um die Tränen zu verbergen, die aus seinen Augen quollen.

Karl, laß dich bitten! — Bekenne dich! — Bedenke!“ schrieerte Elise voller Angst um den Vater.

„Nein, nein!“ entgegnete Karl gepreht. „Berühre mich nicht. Ich will kein Wort sagen, kein Wort. Ich will es ruhig ertragen, daß wir der Mutter auf Gnade und Ungnade übergeben sind. Ich will es ertragen!“

„Aber wie erträgst du's! Halte diese un-kindlichen Tränen zurück und nimm Rücksicht auf den Vater!“

„O Gott, deine Hand liegt schwer auf mir.“

„Wie lange noch, Gott, wie lange?“

Wie Messer schnitten diese Worte durch des Sohnes Brust. Er wandte sich wieder dem Vater zu, und als er nun sah, wie dieser sich mit Mühe auf die linke Hand stützte, und die Rechte wie bittend zu seinen Kindern erhob, da stürzte er an dem Bette nieder und schrie:

„Verzeihen, lieber Vater!“

„Das habe ich getan? O, meine armen Kinder!“

„Ich habe — ich habe die Mutter zur Anwerfalerbin eingesetzt,“ fuhr der Sterbende mit Mühe fort. „Sie wird für euch sorgen.“

„Einerde!“ beulte es aus Karls Munde. Er hatte es ja längst befürchtet, aber jetzt, da ihm die schredliche Wahrheit aus dem Munde des

stets es nach die gegangen, du hättest uns mit Reichthümern überhäufet. Ich weiß es, nicht du hast es getan! Das ist doch Wert eines

Herzens, das mit dem deinigen nicht mehr Ähnlichkeit hat, als die Nacht mit dem Tage. Ich bitte dich, sieh' mich freundlich an, und alles ist gut!“

„Ich hätte doch nicht nachgeben sollen!“ jammerte der Sterbende. „Aber wie hat sie mich in den letzten Tagen gequält. Sogar die letzte Begehrung hat sie gedroht, mir zu entziehen. Da hab ich alter, schwacher Mann schließlich nach, zumal sie hoch und heilig schwor, für euch wie für ihre eigenen Kinder zu sorgen. — Wie wird es euch nun aber ergehen!“

Die Stimme des alten Mannes war zuletzt immer schwächer geworden und nur mit großer Mühe brachte er die Worte noch hervor.

Sage, daß du uns liebst, daß du mir verzeihst, daß du in Frieden von uns gehst, lieber Vater, und froh und stark will ich den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Sorge dich um nichts mehr! Ich will für uns arbeiten, für mich und Elise. Wir werden glücklich sein.“

Der Sterbende sah den Sohn ein Welle forschend an. Dann kam es wie ein seltsamer Friede über ihn. Rächelnd verklärte sich sein Gesicht. Er legte die Rechte auf des Sohnes Haupt, während Elise seine Linke gefaßt hielt. Seine Lippen bewegten sich und obwohl man seine Stimme nicht hörte, quoll aus seinem Herzen doch ein Segen, wie er reich und herrlicher nie von den Lippen eines Vaters gekommen ist. Dann legte sich der alte Mann sanft zurück und gleich darauf schlossen sich seine Augen für immer. Und noch dem Einschlafen sah man es an: ihm war der Tod kein häßliches Ansehensgepiß mit Senje und Stunden-

glas, nein, er war ihm nur der erstere Bruder des Schlafes, der milde Engel, der ihn sanft hinführte aus einem Leben, das dem Armen nicht selten ein wirkliches Jammerthal ge-wejen war.

2.

Krieg! — Ein schneidiger, erschütternder Ton, der in den Herzen der Menschen die widerwärtigsten, immer aber die lebhaftesten Gefühle wachruft. Die Phantasie des Furch-samen malt sich Felder voll Blut und Leichen; von opferwilliger Begeisterung ist die Brust des Patrioten erfüllt. Des Ehrgeizigen Wange rödet sich bei dem Gedanken an die Lorbeeren, die das stolze Haupt des Sieges schmücken, und der Unglückliche, der in dem Gedränge des Lebens keinen Platz mehr für sich findet, hört in dem Kriegsgeschrei den Ruf zu einem neuen tatenvollen Dasein.

Es war an dem Begräbnistage des Pel-lanwärters. Die halbe Stadt hatte sich auf-gemacht, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Es war ein großes Leichenbegängnis. Die Gelanggestellten der ganzen Schule be-gleiteten den Sarg. Vom Turme erscholl das Geläut der Glocken. Kränze und Palmen-zweige wurden dem Sarge in Massen nach-getragen. Alles verriet das Begräbnis des reichen Mannes. Und mitten in diesem Zuge-gang einer, der sich als der ärmste der Menschen, als Ausgehöherter, als namenlos Unglücklicher fühlte: der Sohn des reichen Mannes, Karl Wilde.

(Fortsetzung folgt.)

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung (Birnen und Äpfel) soll
 Montag den 5. d. M. am Viebigweg bei Ortslisten-Nr. 70,
 Dienstag " 6. " " " " " " " " " " " " " " 184 u.
 Mittwoch " 7. " " " " " " " " " " " " " " 130
 je abends 7 Uhr meistbietend gegen sofortige Zahlung verpachtet werden.
 Brettnig, den 1. August 1912. Der Gemeindevorstand.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag den 4. August:

Großes Sommer-Fest,

wobei wir mit Gänsebraten und anderen diversen Speisen, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwarten werden.

Im Garten: Große Amerikanische Schaukelbelustigung.

Ergebenst laden ein
 Moritz Maaz.

Oswin Eisold und Frau.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag:

Extrafine öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag:
**Starkbesetzte
 Tanzmusik.**
 Um zahlreichen Besuch bittet
 E. Naumann.



Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag:

Feine öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

NB. Im Tunnel: Bratwurstschmaus.

Geschäfts-Eröffnung

Hierdurch dem geehrten Publikum von Großröhrsdorf, Brettnig und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in

Kamenz, Herrenstr. 8, im Hause der
 Marien-Drogerie

ein Manufaktur-, Konfektions-
 und Modewaren-Geschäft

Spezialgeschäft für Herren-, Damen- u. Kindergarderobe

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kund-
 schaft durch **allerbilligste Preise**, größte Auswahl und allergrößte Zuver-
 kommenheit nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Indem ich ein geehrtes Publikum darum bitte, mein junges Unternehmen
 gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Richard Dockhorn, Kamenz, Sa.

Herrenstraße 8.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 1/11 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden meine
 liebe Gattin, unsere gute Mutter

Frau Amalie Auguste Boden

geb. William

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Brettnig, 2. August 1912.

Der tieftrauernde Gatte
Hermann Boden
 nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag den 5. August nachm. 1/3 Uhr vom Trauer-
 hause aus statt.

Einkoch-Apparate

„Bade Duplex“

Georg Horn, Mechaniker.

ferne alle Zubehörteile
 empfiehlt

Persil

Für
Stärkewäsche
 (Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
 Stärkewäsche
 wird prachtvoll klar, blütenweiß, wie auf dem
Rasen gebleicht!
 Kein Reiben und Bürsten, daher kein Rauwerden der
 Ränder und Kanten bei Kragen und Manschetten. Größte
 Schonung des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.
Erprobt u. gelobt!
 Nur in Originalpaketen, niemals lose.
 HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Sandalen

in braun und schwarz sind
 die **idealeste Fußbe-
 kleidung** für Kinder u.
 Erwachsene im Sommer.
 In großer Auswahl und
 in verschiedenen Preislagen
 empfiehlt solche
Max Güttrich.

Frm. Feuerwehr.

Sonntag den 3. d. M.
 abends 9 Uhr
Führer-Sitzung
 in der Klinke.
 Das Erscheinen eines jeden ist unbedingt not-
 wendig. **Das Kommando.**
 Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß in der
 Zeit vom
1.-21. August
Alarm-Übung
 in Dhorn stattfindet. D. D.

Einigkeit

Hauswale und Brettnig.
 Sonntag den 4. August nachm. 5 Uhr
**Außerordentliche
 Hauptversammlung**
 (betreff. Abschaffung und Vergütung des
 Tragens).
 Aller Erscheinen wird gewünscht. D. B.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfreies Auslit, weiße,
 sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner
 Teint. Alles dies erzeugt die allein **echte**
Stedenpferd-Gilienmilch-Seife
 a St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
 rote und rissige Haut in einer Nacht weiß
 und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
F. Gotth. Horn, Theod. Horn, Wilh. Walz.

Vermessungsbüro

von
Rudolf Rentsch,
 geprüfter und verpflichtet. Geometer,
 Großröhrsdorf.
 Biemarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt
 die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller
Vermessungs-Arbeiten.
 Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr,
 Nachm. 2-7 Uhr.

Frauen,

die an
weissem Fluss
 leiden und sich krank und elend
 fühlen, erhalten von mir gern kosten-
 freie Auskunft auf Grund eigener
 Erfahrung, wie ich und viele andere
 Frauen von diesem lästigen Uebel
 befreit worden sind.
Frau Anna Thomas,
 Baugen, Strehlachstraße 15.
 Viele Danksch. Postkarte genügt!

Flotte, geübte
Schürzennäherinnen
 sucht für dauernde und gutlohnende Beschäftigung
F. A. Hauptmann.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, ein unentbehr-
 liches Toilettenmittel, verbönert d. Teint, macht zarte,
 weiße Haut. Nurecht in roten Cart. zu 10, 20 u. 50 Pfg.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pfg. - Heinrich Mack, Ulm a. D.

Müde Augen

Bewährtes Mittel zur
 Stärkung der Sehkraft
„Fluco's Augenstärk-Essenz“
 Flasche 50 Pf. bei **Theod. Horn, Drng., Brettnig.**

Badewannen,

„System Krauss“

mit und ohne Heizung.
 Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweißte
 Verbindungsstellen. Im ganzen verzinkt von
 20 Mal an. Broschüre gratis.

Bernhard Hähner,

Chemnitz i. Sa. Nr. 868.
 Vertreter:
**Georg Horn, Mechaniker
 Brettnig.**
 Rechnungen empfiehlt d. hies.
 Buchdruckerei.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
 Bartflechte, Aderbeule, Beinschäden,
offene Füße
 Hautausschläge, skroph. Ekzema,
 böse Finger, alte Wunden sind oft
 sehr hartnäckig.
 Wer bisher vergeblich auf Heilung
 hoffte, versuche noch die bewährte
 und ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
 Frei von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
 Man ziehe auf den Namen Rino und Franz
 R. G. Schuberth & Co., Weinbühl-Dresden.
 - Zu haben in allen Apotheken.

Zeugschuhe

für Damen mit Gummi an der Seite empfiehlt
Max Güttrich.

Marktpreise zu Kamenz
 am 1. August 1912.

Mehlkorn		Weizen		Gerste		Hafer		Erdbeeren		Erdäpfel	
M.	P.	M.	P.	M.	P.	M.	P.	M.	P.	M.	P.
50 Rilo	9 10	9 25	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50
Korn	10 75	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50
Weizen	10 75	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50
Gerste	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50
Hafer	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50
Erdbeeren	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50
Erdäpfel	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50	10 50

Cler 8 Pfg.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Schiffahrt.

Nebet der hellen
funkelnden Wellen
Tanzten Libellen den lustigen Tanz,
Frischlich und munter,
Auf und hinunter,
Schweben und weben im wonnigen Glanz.

Kühlende Lüfte,
Liebliche Düfte,
Wonniges Wetter und Vogelgesang!
Gleich den Libellen
Ueber den Wellen
Schwebt unser Nachen am Ufer entlang.

Blumen und Bäume
fliegen wie Träume,
Alles enteilet und schwindet dahin.
Doch im Eucilen
Lassen wir weilen
Wellen im Herzen den fröhlichen Sinn.
Hoffmann von Fallersleben.

Der Streber.

Roman von Friedrich Zedendorf.

(Fortsetzung.)

„Nun also — was meinen Sie?“ fragte Herr von Venner. — „Ich meine, lieber Freund, daß Sie mit mir deutlich reden und mir gerade heraus sagen sollen, um was es sich handelt, was Sie eigentlich wollen. Sie kennen mich zur Genüge. Ihr Schreckschuß ängstigt mich nicht. Wollen Sie Ihr Geld wirklich herausnehmen, dann werden Sie es mir zu Gefallen gewiß nicht drin lassen.“

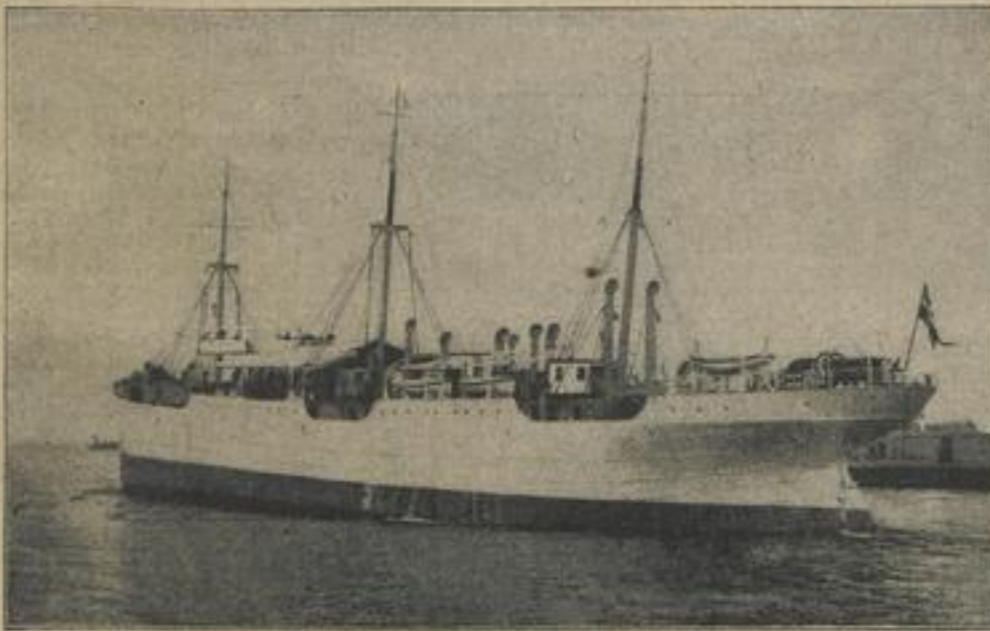
Er stand auf und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab.

„Also womit kann ich Ihnen dienen? Ist es ein Geschäft? Vor allen Dingen: ist es ein gutes Geschäft?“

„Ein sehr gutes. Das beste, was Sie je gemacht haben.“

„Aha — ich glaube, Sie sprachen schon einmal davon, als ich bei Ihnen war, damals als Vindon auch da war. Also — wollen Sie mir das Geheimnis enthüllen?“

Erst blieb er vor ihr stehen, dann setzte



Das erste schornsteinlose Motorschiff der Hamburg-Amerika-Linie, das während der Kieler Woche vom Deutschen Kaiser besichtigt wurde und mit dem Norwegen an Bord eine Probefahrt unternahm. Das Schiff ist in Danemark nach dem Muster der „Selandia“ erbaut, die sich auf einer Ostafrikareise trefflich bewährt hat; es ist mit Dieselmotoren ausgerüstet, die nur mit Öl gefeuert werden, hat 2000 PS., ist 120 Meter lang und saßt 7000 Tonnen. Kohlenräume, Kesselanlagen fallen ganz, Maschinenpersonal und Decker zum größeren Teil weg. Bewähren sich diese Riesen-Motorschiffe, so steht in der Seeschiffahrt eine große Umwälzung bevor. Dieses eigenartige Schiff bot im Kieler Hafen im Verein mit dem Zeppelin-Luftschiff und den Unterseebooten eine interessante Illustration für den Siegeszug der modernen Technik.

(Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie, verehrte Freundin, es wirklich sehr gut mit Ihnen.“ — Sie entzog ihm leicht ihre Hand.

„Lieber Freund, das muß ein sonderbares Geschäft sein, das so seltsame, Zeremoniell erfordert. Wenn Sie mir Aktien verkaufen wollen, bedarf es doch nicht der Versicherungen Ihrer Freundschaft, an die ich natürlich glaube — mit dem unter Geschäftsleuten üblichen Vorbehalt.“

„Sie sind grob.“
„Nur um Ihnen Ihren Standpunkt ein wenig zu erleichtern.“

„Sie sind wirklich eine sehr kluge Frau.“

„Aber ich muß mich doch sehr anstrengen, um es Ihnen zu beweisen.“

„Es ist ja auch ein etwas merkwürdiges Geschäft.“

„Gott sei Dank, jetzt sind wir endlich doch dabei angelangt.“

„Sehen Sie — Sie verjauern hier . . .“

„Erstens, lieber Freund, ist es nicht wahr — erst gestern hat man mir gesagt, daß ich mindestens um vierzehn Tage jünger aussehe, als ich bin; und zweitens schweifen Sie schon wieder ab; oder gehört das auch dazu?“

„Es gehört dazu. Sagen Sie, haben Sie nicht daran gedacht, sich wieder zu verheiraten?“

„Jetzt lachte sie ganz laut heraus.
„Also ein Heiratsvermittlungsbureau haben Sie ausgemacht? Sie sind wirklich vielseitig. Und ausgerechnet ich soll



Generalleutnant v. Eduard v. Hoffmeister, bedeutender Forschungsreisender und Schriftsteller, feierte am 7. Juli in Heidelberg seinen 60. Geburtstag. Er wurde im Krieg 1870/71 verwundet; im Chinafeldzug befehligte er das 4. Ostasiatische Infanterie-Regiment. Weitbekannt wurde er durch mehrere großangelegte Entdeckungsreisen, über die er treffliche Werke herausgab, besonders durch seine letzte Wanderung nach Hochalpen und die verdienstvolle Feststellung des Juges der Nebentausend unter Kenophon zum Schwarzen Meer.

das erste Opfer sein? Nein, lieber Venner, nein! Ich will Sie gern empfehlen, aber ich habe momentan gar keinen Bedarf.“

„Er ließ sie ruhig ausreden.
„Sind Sie jetzt fertig?“

„Eigentlich nicht. Ich bin noch neugierig; haben Sie schon jemanden in petto für mich? Oder wollen Sie erst anzuoncieren?“

„Nein. Ich habe ihn bereits gefunden.“

„Da bin ich sehr neugierig,“ sagte sie drollig, „ich spize schon meine Ohren, obgleich das sehr anstrengend ist.“

„Fürst Heinrich der Achte von Dillingen.“

„Lieber, verehrter Freund, verzeihen Sie die indiscrete Frage; es geht mich zwar gar nichts an — sind Sie bei Trost?“

„Vollkommen.“

„Mit komischem Ernst antwortete sie: „Ihr Antrag ehrt mich, Herr von Venner — wie pflegt man doch in solchen Fällen zu sagen?“

„Nun zog er ein sehr ernstes Gesicht.
„Bis jetzt, verehrte, gnädige Frau, haben Sie im Span-

„Vorderhand gar nicht. Ich habe den Plan nie erwogen. Ich verheirathe auch nicht, wie Sie darauf kommen. Sind Sie beauftragt, befehligt ein Projekt des Fürsten, mich zu heiraten?“

„Nicht daß ich wüßte. Mir ist nur bekannt, daß feinerzeit der Erbprinz Heinrich sehr verliebt in eine gewisse Dame war, daß

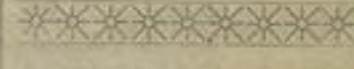
„Hören Sie mal an, Venner,“ fiel sie ein, „auch Erbprinzen sind jung, und da pflegen sie noch nicht so geistlich zu sein wie später — so wie andere Sterbliche auch. Der junge Herr ist nicht an gebrochenem Herzen gestorben und hat mich höchstwahrscheinlich schon längst vergessen. Er wird sich unterdes bereits einige Male ebenso sterblich verliebt haben wie damals. Die Krankheiten werden alle gut verlaufen und geheilt sein. Das sind so die Kinderkrankheiten vor der Ehe.“

„Venner schwieg eine Weile.
„Sie sind sehr geistreich, verehrteste Freundin, und was Sie sagen, ist alles schon und gut. Es handelt sich aber gar nicht



Ob. Oberregierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Vögler,

der hervorragende Nationalökonom, feierte am 17. Juli in Göttingen seinen 75. Geburtstag. Der Gelehrte ist auf dem Gebiet der Volkswirtschaft, der Finanzwissenschaft und der Statistik weitbekannt. Das von ihm im Verein mit einer Anzahl anderer Gelehrten herausgegebene Handwörterbuch der Staatswissenschaften ist ein Standardwerk.



darum. Geht — er hätte Sie auch vergessen. Er wird Sie wieder lieben, so wie er Sie liebt.“ — Sie lachte.

„Es ist ja sehr schmeichelhaft, was Sie mir da alles sagen, aber es ist doch eigentlich noch nicht so ganz heraus, ob ich nur auf dem Schouplay zu erscheinen brauche, um sofort den regierenden Fürsten von Dillingen zu meinen Füßen zu legen. Meinen Sie nicht auch?“

„Nun meine, daß Frau von Stachow nur wollen muß, um geliebt zu werden — von wem es auch immer sei.“

„Geliebt — vielleicht! Aber geheiratet — Sie vergessen, daß ich eine Mesalliance wäre!“

„Frau von Stachow ist keine Mesalliance.“

„Also, jetzt hören Sie auf, Venner. Es wird mir schon ganz



Das dem Untergang geweihte Kalibergwerk Jessenitz.

In Mecklenburg-Schwerin, im Kreise Dagebrow, liegt dicht an der hannoverschen Grenze, an der Bahnstrecke Lübbek—Rallitz, die Ortschaft Jessenitz, die durch ihr Kalibergwerk bekannt ist, das der Bevölkerung guten Verdienst gibt. Durch einen unterirdischen Wassereintrich ist das Kalibergwerk vor kurzem vollständig erloschen, und auf der naheliegenden Seehe Friedrich Franz mußte der Betrieb vorläufig eingestellt werden. Auf der Erdoberfläche zeigen sich Erdbeben und am Maschinenhaus von Jessenitz ist eine große Erdspalte entstanden, die bis zu dem Dorfe Trebb hinläuft; mehrere Rechenhäuser sind gedreht, sechshundert Arbeiter haben ihren Verdienst verloren. Der Wassereintrich erfolgte während der Arbeit unter donnerartigem Geräusch in einer Tiefe von 800 Meier; die Arbeiter konnten sich sämtlich retten. Ein kleiner Waldsee in der Nähe ist mit den ihn umgebenden Bäumen zum Teil verschwunden. Die Gewerkschaft hofft auf Grund von Vorerfahrungen den Kalibergbau in der dortigen Gegend wieder aufnehmen zu können.

„versprochen. Ich muß Sie jetzt dringend bitten, ernst zu sein.“

„Wenn es um jeden Preis sein muß.“

„Ja, es muß. Ganz im Ernste. Wie stehen Sie der Idee gegenüber, die Gattin des Fürsten zu werden?“

„übel. Ich tratsche hier herum, wie ein kleines Schulfmädchen, ob ich den Fürsten von Dillingen heiraten will. Das ist doch lächerlich,“ sagte sie ungeduldig.

„Nicht im geringsten,“ antwortete er im ruhigsten Ton.

„Doch, doch. Ich verstehe gar nicht, wer Sie auf diese Idee gebracht hat.“

„Es ist meine Idee.“

„Und was soll ich dazu tun? Etwa nach Dillingen fahren und den Fürsten mir erobern?“

„Richtig.“

„Und Ihren Segen bekomme ich auch?“

„Gewiß.“

„Dann bin ich vollkommen beruhigt. Ich fahre mit dem nächsten Zug. Ich hole mir nur noch ein Taschentuch von zu Hause. Wenn man eine längere Reise macht . . .“

„Sie ziehen die Sache ins Lächerliche.“

„Ja, was soll ich denn sonst tun?“

„Es handelt sich für mich momentan gar nicht darum, wie diese Ehe zustande gebracht werden soll, sondern darum, wie Sie dieser Frage prinzipiell gegenüberstehen.“

„Also sagen wir zum Beispiel: günstig. Was ist dann?“

„Es besteht bereits ein Heiratsprojekt: Prinzessin Henriette soll den Fürsten heiraten.“

„Na, das würde ich doch nur während dabei wirken.“

„Das sollen Sie. Diese Ehe muß vereitelt werden.“

„Und das soll ich tun?“

„Ja, Sie sind die geeignete Persönlichkeit. Sie sind schön, geistreich, repräsentationsfähig. Und auch für Sie wäre das das Richtige. Das wäre ein Platz für Sie, an der Seite eines Fürsten. Ein Platz, wie geschaffen für Sie. Eine Rolle, die selbst Prinzessinnen, deren Abnen schon das Szepter getragen, nicht besser ausfüllen könnten als Sie.“

Lenner kannte sein Vis-a-vis. Ihren maßlosen Ehrgeiz, ihre Repräsentationsfreudigkeit, ihre Eitelkeit. Das war ihre schwache Seite, da mußte sie gefaßt werden. Er sah, daß es für einen Moment in ihrem Auge aufleuchtete. Nur wo ein Funken ist, da ist auch bald Feuer. Das wußte er.

Doch schon war der Funken aus ihrem Blick geschwunden, und um ihren feinen Mund sah wieder das spottlustige Lächeln. „Ich behätige Ihnen dankend den Empfang ihrer Komplimente . . . Ja, also von all dem abgesehen; Sie wissen, wenn ich etwas tun soll, muß ich klaren Wein eingeschickt bekommen. Warum soll eine Heirat zwischen dem Fürsten und der Prinzessin vereitelt werden? In wessen Interesse?“

Das war der springende Punkt. Hier hatte sich Lenner in seiner Partinerin verrechnet. Er hatte sie doch unterschätzt! Er hatte darauf gerechnet, daß sie für seine Pläne Feuer und Flamme sein würde. Der kühle, ironische Skeptizismus dieser Frau, die das Leben und die Menschen so genau kannte, konnte aber nicht so leicht überlistet werden. Lenner fühlte, daß er sich jetzt eine Blöße geben würde. Er fühlte es im voraus. Er mußte ihr jetzt eine Antwort geben, oder sie würde noch argwöhnischer, als sie es schon ohnehin war.

„Sie wissen doch,“ sagte er, „daß ich mich um die Konzeption für den neuen Bahnbau bewerbe. Sie wissen auch, daß in Dillingen die Eisenbahnen alle verstaatlicht sind. Kommt eine Verbindung zwischen den beiden Häusern zustande, so fürchte ich, daß der Einfluß des Schwiegersohnes, der ein sehr starker Gegner der Privatbahnen ist, es bald so weit bringen wird, daß auch hier die Bahnen verstaatlicht werden. Vielleicht käme es so weit, daß die Konzeption überhaupt nicht vergeben würde, sondern der Bahnbau gleich als staatliches Unternehmen begonnen würde. Insbesondere weiß ich, daß in einigen einflussreichen Kreisen Neigung für dies Projekt der Verstaatlichung besteht. Und es handelt sich um ein Millionenprojekt . . . Sie können sich also denken, daß ich nicht gern . . .“

Bis hierher hatte sie ihm ruhig zugehört. Jetzt unterbrach sie ihn und schüttelte energisch ihren Kopf. Dabei sahen ihn ihre klugen Augen so merkwürdig an, als ob sie ihn genau durchschaute.

„Berehrter Freund,“ sagte sie, „Sie haben die ganze Angelegenheit etwas tendenziös dargestellt, oder Sie sind eben nicht so genau informiert wie ich. Erlauben Sie mir einige Richtigstellungen. Die Heirat würde gar keinen oder nur geringen Einfluß üben, da die Verstaatlichung der Eisenbahnen längst projiziert ist. Sie ist eine der Lieblingsideen unseres Fürsten. Eine diesbezügliche Regierungsvorlage wird in der nächsten Session bereits vorgelegt. Sie ist im Entwurf bereits fertig. Daß die Vorlage durchgeht, ist töfsicher, da schon heute eine sehr starke Mehrheit dafür vorhanden ist. Die Konserverativen werden für sie stimmen, da die Eisenbahnen in den Händen der Liberalen sind, das Zentrum geht mit den Konserverativen und in diesem Falle ist sogar anzunehmen, daß die Sozialdemokraten für die Vorlage stimmen werden. Sie wissen ebenso gut wie ich, daß die Vergebung der Konzeption gewaltfam hinausgeschoben wird, um die Landtagsession abzuwarten und

dann die Konzeption eben nicht zu vergeben. So stehen die Sachen — übrigens wissen Sie es ja gleichfalls ganz genau.“

Lenner sah sich an den Kopf. Er wußte es schon vorher, er würde sich eine Blöße geben. Er hatte heute einen schlechten Tag.

„Also,“ fuhr sie fort, „deshalb wollen Sie nicht diese Ehe verhindern. Sie sind ja mächtig, mein Freund, Ihre Millionen haben ein sehr schweres Gewicht und Ihre Persönlichkeit kann vieles, was sie will, aber ob sie allmächtig sind . . . Jedenfalls mich können Sie nicht bewegen, mich in eine Angelegenheit zu mischen, wenn ich nicht genau orientiert werde. Ich muß selbst die Konsequenzen ziehen können. Und selbst auf die Gefahr hin, daß Sie die Kapitalien zurückziehen . . .“

Sie stand auf.

„Wegen eines Geschäftes mängen Sie sich auch nicht in Heiratsangelegenheiten. Es kann Ihnen doch ganz gleichgültig sein, ob Sie noch eine Million verdienen oder nicht. Jetzt spricht aus Ihnen der Ehrgeiz. Was Sie wollen, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß man sehr geschäftig an der Arbeit ist, Ihre Kandidatur durchzudrücken, ich weiß, daß Ihr Sohn mit der Prinzessin den Ball eröffnet hat und daß er jetzt zum persönlichen Dienst beim Fürsten abkommandiert ist, es ist mir auch bekannt, daß man sehr eifrig an der Arbeit ist, Ihnen den Grafentitel zu verschaffen — hinter all dem steckt eine Absicht, denn Sie haben sicher überall Ihre Hände dabei. Man munkelt ja auch von allerhand hochfliegenden Plänen . . .“

Stumm hatte ihr Lenner zugehört. Mit seinen Fingern zerbröckelte er einen Zigarettenrest in der Dattschale, die auf dem Tische stand. Dann trommelte er eine Weile mit seinen starken Fingern auf der Tischplatte. Endlich wandte er ihr den Kopf zu.

„Run, und? Was weiter?“

„Nichts weiter. Wir brauchen uns doch keine Komödie vorzuspielen. Warum haben Sie sich gerade an mich gewandt? Weil Sie wissen, daß ich viel Wert auf Repräsentation lege, zern glänze, ehrgeizig, eitel bin. Vielleicht haben Sie sich auch gedacht, daß ich einige körperliche und geistige Vorzüge besitze; Zutritt zum Hofe habe ich, warum sollte es mir nicht gelingen, den Fürsten zu erobern? Ihn vielleicht zu einer Heirat bewegen, insbesondere, da er schon einmal zu meinen Verehrern zählte? Es haben schon Fürstinnen Schauspielerinnen geheiratet, und die Welt ist nicht aus dem Keim gegangen. Zuletzt ist ein Fürst auch ein Mensch. Sie wissen auch, Lenner, daß ich einer solchen Idee nicht abgeneigt wäre, wenn ich auch bis jetzt nicht daran gedacht habe. Lüften Sie die Maske. Meiner Diskretion sind Sie sicher. Warum soll die Prinzessin den Fürsten nicht heiraten?“

Lenner schwieg.

„Soll ich's erraten?“ fragte sie.

„Run?“

Er hob den Kopf, aber seine sonst so scharfen, hellen Augen waren wie müde, wie mit einem feinen Flor bedeckt.

„Sie denken an eine Verbindung der Häuser Waldburg-Sollnhausen und Lenner-Morccone.“

Wie ein Dieb, den man ertappt hat, fuhr er auf. Dann lehnte er sich wieder hintenüber und steckte sich eine neue Zigarette an.

„Und wenn dem so wäre?“

„Nichts,“ erwiderte sie ruhig, „aber wissen wollte ich's. Und nun noch eine Frage: Woher wissen Sie, daß eine Heirat überhaupt geplant ist? Es ist bisher nicht das geringste verlautet. Und meine Beziehungen zum Hof sind intimerer Natur als die Ihrigen. Wenn etwas dort in der Luft liegt, bin ich die erste, der es zu Ohren kommt. Ich glaube es vorderhand nicht.“

„Aber ich weiß es bestimmt.“

„Bestimmt?“

„Und wenn es selbst nicht ganz bestimmt ist. Wenn Sie den Fürsten heiraten, kann es Ihnen doch ganz gleichgültig sein, ob vorher eine andere Ehe beabsichtigt wurde oder nicht.“

„Das ist schon richtig. Aber Sie spielen mit verdeckten Karten, mein Verehrtester. Und das dulde ich nicht. Sie verschweigen schon wieder und drehen und wenden sich. Da ich mit aufgedecktem Spiel spiele, verlange ich's von Ihnen auch. Ich muß wissen, woher Ihnen der Dorn der Weisheit fließt. Am Ende steckt doch etwas dahinter, was ich nicht vermute. Ich muß doch zur Erreichung meines Zieles hier fortziehen und nach Dillingen übersiedeln. Es gehört auch sonst eine ganze Menge dazu. Ich riskiere nichts, wenn ich nicht ganz genau orientiert bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Bilderrätsel.



2. Vervollständigungsrätsel.

In Wieren bin ich hoch an Rang
Und ist mein Glanz auch längst erblüht.
Der Ähnen Name leihst den Glanz
Der Nachwelt und den Entfern noch.
Zu Füssen bin ein Tier ich nur.
Unschön zumest, doch Masse noch.
Zu Sehen findet mich sehr leicht
Der Forscher in der Jurafornation.

3. Rätsel.

Boht dich im Freien ein Sturm, denkst mein du mit schneidendem Herzen; — Treten zwei Seiten voran, wünschst du ewig mich fern.

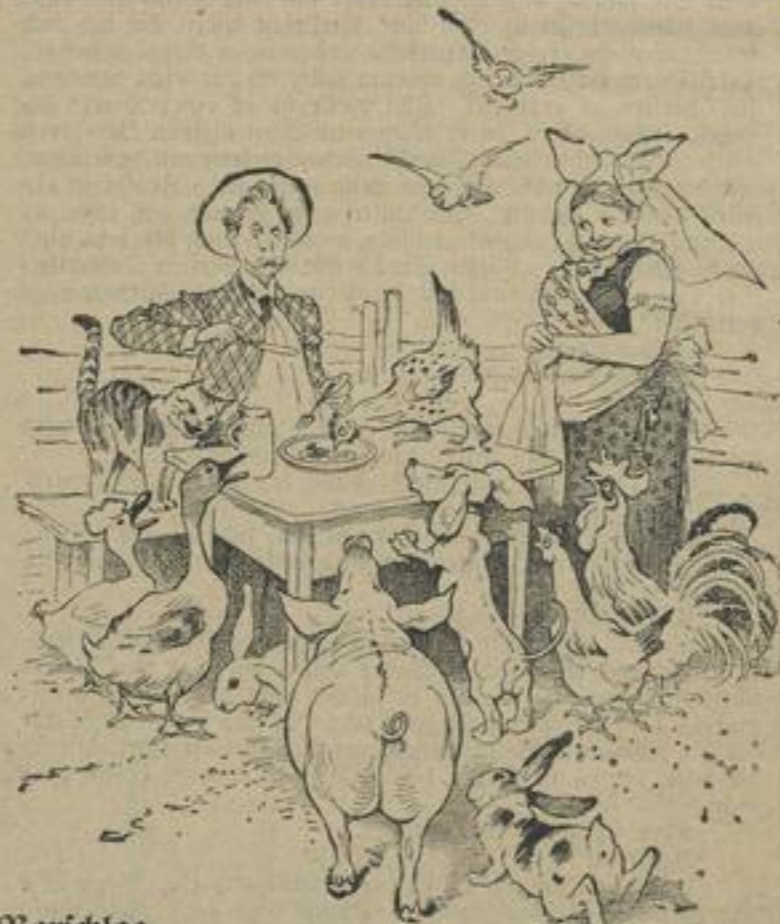
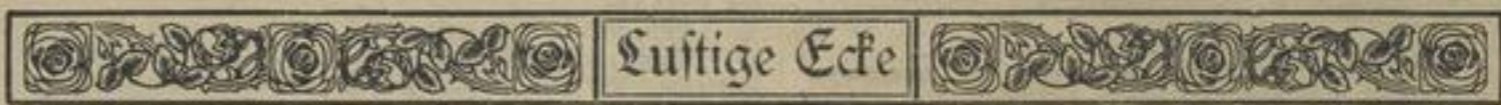
ponadny yomay z ushoy 1880z 1880z z
wqay wqoyz wqoyz wqoyz wqoyz wqoyz

Gemeinnütziges.

Um Lampenglöden von den sie häufig verunreinigenden Oelstücken zu reinigen und ihnen das schöne matte Aussehen des polierten Glases widerzugeben, gieße man zwei Köffel von einer leicht erwärmten Auflösung von Potasche in die Glöde, befeuchte damit die ganze Oberfläche und reibe die Glöde mit einem feinen feinen Lappchen ab, spüle hierauf die Glöde mit reinem Wasser nach und trockne sie sorgfältig mit einem feinen Tuche ab.

Glöde aus Marmorplatten zu entfernen. Essig, Wein- oder Bierglöde verschwinden sogleich, wenn man auf jeden Glöde einen trocknen Eau de Cologne bringt; dann spült man mit Wasser nach oder wäscht den Marmor nöthigenfalls noch mit Seife ab.

Salesische Selleriesuppe. Zwei dicke Sellerietrollen, eine Porreezwinge und eine Petterilienwurzel werden gut gereinigt und gewaschen, mit zwei Liter Wasser und dem nöthigen Salz weich gelocht. Dann werden zwei Eßlöffel Mehl und ein Eßlöffel gute Butter gelb gemacht, die Brühe dazugegibt, das Wurzelwerk ohne Sellerie hinzugelegt und lachend angebrüht. Etwas Fleischextrakt macht die Suppe besonders wohlschmeckend. — Die Sellerietrollen können, nachdem sie weich gelocht sind, in Scheiben geschnitten, mit Del und Essig angemengt, zum Braten gegeben werden. — Einfacher kann man die Selleriesuppe auf französische Art aus vier zertheilten Sellerietrollen und einmal soviel zertheiltem Kartoffeln mit Wasser und dem nöthigen Salz kochen, wobei man die Suppe durchsiebt, ein Stückchen Butter und wenig Fleischextrakt anfügt und mit etwas gewiegtem Sellerietraut würzt. Beide Suppen werden mit gerösteten Brotwürfeln gereicht.



Vorschlag.

Gast (im Dorfvirtshaus): „Auf dem Tisch ein paar Hühner und darunter die Gänse und Schweine . . . ja, Frau Wirtin, das können Sie nicht verlangen, daß ich zwischen all diesem Viehzeug frühstücke!“
Wirtin (zögernd): „Wenn sich der Herr vielleicht in den Stall legen will . . . der ist augenblicklich ganz leer?“

Vorgebant. Kasperl (zum Lehrer): „Einen schönen Gruß von meiner Mutter, und meine Schweigern hätten die Majern gehabt, und mein Bruder hätte s jeht, und wenn ich am Montag nicht in die Schule kam, nachs hätte ich s auch!“



Ein guter Gatte.

„Na, wie fühlst Du Dich als Ehemann?“
„Wie soll ich mich fühlen — nichts mehr darf ich: nicht rauchen, nicht trinken, nicht weggehen . . .“
„Dann langweilst Du Dich wohl sehr?“
„Das darf ich auch nicht!“

Text und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Preuß, Charlottenburg bei Berlin, Neudammstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Preuß, Reg. Oesterlin, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.